

100 Jahre Oblatengemeinschaft Breitenbach

Autor(en): **Meyer, Placidus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **68 (1991)**

Heft 5

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

100 Jahre Oblatengemeinschaft Breitenbach

P. Placidus Meyer, Erschwil

Ganz am Rande der Breitenbacher Pfarrefestlichkeiten zum silbernen Jubiläum der St.-Margarethen-Kirche darf 1991 die kleinste, aber wohl älteste kirchliche Vereinigung der Pfarrei, die Oblatengemeinschaft, ihren 100. Geburtstag feiern. Viele fragen vielleicht:

Was ist ein Benediktineroblate?

Der Name «Oblate» (oblatum – der Hingegebene, Aufgeopferte, Dargebrachte) bezeichnet ein grundlegendes christliches Lebensprogramm. Der getaufte Christ lebt als «Neuer Mensch» in Christus und strebt mit der in ihm wirksam gewordenen Gnade immer tiefer nach der vollen Umgestaltung in Christus (vgl. Röm. 6, 4; Gal. 2, 20; Phil. 2,5). Diese seine Gemeinschaft mit Christus beschreibt ein Text aus der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils (48) über die bewusste und tätige Mitfeier des Gottesdienstes:

«Die Christen sollen Gott danksagen und die unbefleckte Opfergabe darbringen nicht nur durch die Hände des Priesters, sondern auch gemeinsam mit ihm und dadurch *sich selber darbringen* lernen. So sollen sie durch Christus, den Mittler, von Tag zu Tag zu immer vollerer Einheit mit Gott und untereinander gelangen, damit schliesslich Gott alles in allem sei.»

Wie Christus sich Gott, dem Vater, und den Menschen hingab, so sollen sich die Christen Gott und dem Nächsten hingeben. Jesus Christus ist das Vorbild und der Weg. Er ruft in die Nachfolge. Zusammenfassend sagt dazu die dogmatische Konstitution über die Kirche (40): Zur Erreichung der Vollkommenheit sollen die Gläubigen die Kräfte, die sie nach

Mass der Gnadengabe Christi empfangen haben, anwenden, um, seinen Spuren folgend und seinem Bild gleichgestaltet, dem Willen des Vaters in allem folgsam, sich mit ganzem Herzen der Ehre Gottes und dem Dienst des Nächsten *hinzugeben.*»

Dieses Ziel strebt der Oblate an. Seine Oblation ist ein öffentlicher Akt, in dem er sein Leben Gott mit dem Vorsatz übergibt, mitten in der Welt im Geist und im Sinne der Benediktregel zu leben. Benediktineroblatten gehen diesen Weg der Nachfolge in bewusster Bindung an ein Benediktinerkloster und lassen sich dabei von der Benediktregel führen und prägen. Die Berufung zum Oblaten darf jedoch nicht als ein verkürztes Mönchsleben oder als Mönchtum mit weniger Verpflichtungen verstanden werden. Der Benediktineroblate will bewusst und entschieden als Christ in der Welt leben, indem er seine Taufe ernst nimmt. Dabei sind ihm die benediktinischen Grundgedanken Richtschnur und Weisung. Er sucht darum Kontakt mit einem bestimmten Kloster. Er bindet sich also nicht so sehr an den Gesamtorden, sondern an «seine Abtei». Die Verbundenheit zwischen Kloster und Oblaten besteht vor allem in der Gebetsgemeinschaft. Die Oblaten haben Anteil am Gebet der Klostersgemeinschaft und tragen zugleich die vielfältigen Aufgaben des Klosters in ihrem Gebet mit. Auch durch seine Oblaten wird das Kloster in der Kirche präsent. Alte und Kranke halten in Treue an dieser geistlichen Verbundenheit fest und sind so dem Kloster durch ihr Beten und Opfern eine grosse Hilfe. Das Kloster bietet durch den vom Abt beauftragten Oblatendirektor und andere Mitbrüder Einkehrtage, Kontakte durch

Rundschreiben und geistliche Begleitung an. Andererseits wird das Kloster durch die Begabung mit seinen Oblaten in vielfältiger Weise beschenkt.

Wie kann man Benediktineroblate werden?

Zunächst ist zu fragen: «Wer kann Benediktineroblate werden?» Grundsätzlich besteht dieses Angebot für alle katholischen Christen, für Männer und Frauen, Verheiratete und Unverheiratete, Priester und Diakone. Kirchenrechtlich ist eine Aufnahme von Christen nicht möglich, die bereits einem dritten Orden oder ähnlichen Vereinigungen angehören. Die Hinführung zur Oblation erfolgt in verschiedenen Stufen: Wer Oblate werden möchte, hat die Möglichkeit, mit dem vom Abt beauftragten Oblatendirektor Kontakt aufzunehmen. Zur gegebenen Zeit kann mit Zustimmung des Abtes mit einem Aufnahmeritus eine Probezeit von etwa einem Jahr beginnen. In der Vorbereitung auf die Oblation wird der Kandidat mit der Regel und den Grundzügen monchischer Spiritualität vertraut gemacht. Stimmt der Abt nach Rücksprache mit dem Oblatendirektor nach Ablauf des Probejahres der Bitte des Kandidaten zu, kann die Oblation stattfinden. In einem dafür vorgesehenen Ritus bringt sich der Oblate Gott dar und verspricht, als Christ in der Welt «unter der Führung des Evangeliums» und im Geist der Benediktregel zu leben. Oblation ist eine persönliche Lebensentscheidung und bedeutet nicht nur Aufnahme in einen Freundeskreis der jeweiligen Abtei. Die Verbundenheit mit dem Kloster und dessen Gottesdienst bilden Grundlage und Kraftquelle für den Einsatz der Oblaten in Familie, Beruf und Pfarrgemeinde. (Maurus Krass OSB, Ettal: «Unter der Führung des Evangeliums», Handbuch für Benediktineroblaten, Beuroner Kunstverlag 1990.)

Geschichtliches

Schon zur Zeit des hl. Benedikt gab es Oblaten. Es waren Knaben, die von ihren Eltern in einem Kloster Gott dargebracht wurden. Diese stellten darüber eine Urkunde aus. «Sie

wickeln diese Urkunde und die Hand des Knaben mitsamt der Opfergabe in das Altartuch ein und bringen ihn so dar», wie Benedikt im 59. Kapitel seiner Regel festlegt. Seit den ersten Jahrhunderten des Benediktinerordens waren aber auch Weltpriester und Laien bestrebt, die Gnaden des klösterlichen Lebens wenigstens bis zu einem gewissen Grade sich zunutze zu machen. Wenn sie auch nicht wie die Mönche durch Gelübde sich Gott gänzlich weihten, so traten sie doch mit irgendeinem Kloster in Verbindung, um so an den Gebeten und guten Werken der klösterlichen Gemeinschaft Anteil zu bekommen, und ihr Leben in der Welt gestalteten sie im Geiste der Benediktregel. Von solchen Beziehungen und Verbündungen berichtet die Geschichte der Abteien Lérins (schon im 7. Jahrhundert unter Abt Aigulf) St. Gallen, Reichenau, Corvey, Cluny u. a. Abt Wilhelm von Hirsau, Schwaben (†1091), der 1085 Mönche zur Gründung des Klosters Beinwil ausgesandt hatte, ordnete auch genau das Verhältnis der mit dem Kloster verbrüdereten Weltleute. Er liess sie das Versprechen ablegen, in der Welt ein Leben im Geist der Regel des hl. Benedikt zu führen und nannte sie Oblaten. Damit bekam das Wort «Oblate» eine neue Bedeutung, denn ursprünglich wurden die Knaben, wie wir gesehen haben, die von Eltern einem Benediktinerkloster meist nicht nur zur Erziehung, sondern für immer übergeben wurden, Oblaten (die Dargebrachten) genannt.

Erstmals wurde das Oblateninstitut von höchster kirchlicher Autorität im Jahre 1091 durch die Bulle Papst Urbans II. bestätigt und empfohlen. Es heisst darin u. a.: «Wir erklären, dass dieses Institut lobenswert ist und verdient, verbreitet zu werden, um so mehr, da es nach den Grundsätzen der Kirche der ersten Jahrhunderte aufgebaut ist.» So entfaltete sich das Oblatenwesen segensreich. Die Klostergeschichte von Disentis berichtet, dass viele ihrer Oblaten zurückgezogen leben wollten, so baute Abt Heinrich von Werdenberg 1286 das «Collegium devotorum» zu St. Benedikt oberhalb von Somvix, welches drei Jahrhunderte fortbestand. Die Reformation mit dem Untergang vieler Klöster beeinträchtigte auch die Oblateninstitution. Die Gegenreformation, das Barockzeitalter mit seiner Vorliebe

für Bruderschaften liess auch das Oblatenwesen wieder erstarben, so gab es im Kloster Einsiedeln im 17. und 18. Jhd. die sogenannten Pfründoblaten.

Die Klosterstürme des 18. und 19. Jahrhunderts begruben mit der Aufhebung vieler Klöster auch das Oblateninstitut. Als jedoch in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts der Orden des hl. Benedikt durch Neugründungen wieder aufblühte, erneuerte sich auch das Oblatenwesen. Es wurde vor allem gefördert durch Abt Prosper Guéranger von Solesmes und die Klösterkongregationen von Subiaco und Beuron. Schon 1888 und 1891 hatte Papst Leo XIII. Statuten für die Benediktineroblaten bestätigt und besondere Ablässe gewährt. Definitiv regelte der hl. Papst Pius X. in einem Dekret vom 23. Juli 1904 die Statuten für die in der Welt lebenden Oblaten des hl. Vaters Benedikt. Die neuen Statuten der Schweizer Benediktinerklöster für die Oblaten wurden am 16. Januar 1950 von der Religionskongregation in Rom bewilligt.



P. Franz Sales Zimmermann (1843–1900).

Wer war der Gründer der Oblatengemeinschaft von Breitenbach?

Der 1843 geborene P. Franz Sales Zimmermann von Heitersheim (Baden). Nach seinen Studien in Mariastein trat er der Klostergemeinschaft bei, wurde 1867 zum Priester geweiht und am 30. Juni 1868 zum Pfarrer und Propst in Breitenbach ernannt. Er galt als frommer und eifriger Seelsorger und feuriger Kanzelredner, denn am 27. Februar 1875 wurde er von der Solothurner Regierung wegen Kanzelmissbrauchs auf ein Jahr in den pfarramtlichen Funktionen suspendiert und aus dem Amte Thierstein verwiesen. Offenbar war er im Gefolge der Klosteraufhebung von Mariastein (1874) auf der Kanzel zu frei für die Rechte seines Klosters eingetreten. Trotz des Rekurses gegen die Suspension und der Petition vieler Breitenbacher blieb es bei der regierungsrätlichen Verfügung. P. Franz Sales kehrte zunächst nach Mariastein zurück, das er dann am 18. März 1875 mit den andern Mitbrüdern verlassen musste. Er half in Delle (Frankreich) beim Aufbau der neuen klösterlichen Niederlassung wacker mit, wirkte auch seit Herbst 1875 an der dort neu errichteten Klosterschule, kehrte dann aber, als der Termin der pfarramtlichen Suspendierung abgelaufen war, auf den Tag genau in seine Pfarrei Breitenbach zurück. In Fehren erbaute er die Odilienkapelle. Dass er trotz seiner Strenge bei den Breitenbachern sehr geachtet und beliebt war, kommt dadurch zum Ausdruck, dass die Gemeinde zu seinem 25-Jahre-Pfarrjubiläum ein Bild anfertigen und vervielfältigen liess. Er starb am 17. Oktober 1900 und wurde vor der Kirche in Breitenbach beigesetzt.

P. Franz Sales, der als Süddeutscher vermutlich Beziehungen zum Kloster Beuron hatte und von den 1891 bestätigten Statuten für die Weltoblaten hörte, wollte in seinem frommen Eifer für Breitenbach eine solche Gemeinschaft gründen. Wie gross die Zahl der Interessierten war, ist nirgends aufgeschrieben, erhalten geblieben ist aber im Archiv die erste Professurkunde aus dem Jahr 1892 mit folgendem Wortlaut: «Im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich Gertrud Viktoria Gasser von Breitenbach Kanton Solothurn (Bistum Basel) opfere und

weihe mich Gott, dem Allmächtigen, der seligsten Jungfrau Maria und dem hl. Vater Benediktus, für das Gotteshaus von Mariastein in Delle, und ich verspreche vor Gott und allen seinen Heiligen die Bekehrung meiner Sitten im Geiste der Regel desselben hl. Vaters Benediktus und nach den Satzungen der Oblaten. Nimm mich auf, o Herr, nach deiner Verheissung und lasse mich in meiner Hoffnung nicht zu Schanden werden.

Rohr, den 3. Oktober 1892
G. V. G.»

Da nach den Statuten der Oblaten der Oblation ein Probejahr vorauszugehen hatte, darf die Geburtsstunde der Oblatengemeinschaft auf das Jahr 1891 angesetzt werden, auch wenn von keiner Gründungsversammlung berichtet wird. 1883 war die Oblation von Magdalena Johanna Wyss, 1897 waren fünf Oblationen. Immer blieb die Oblatengemeinschaft, die vom jeweiligen Pfarrherrn betreut wurde, eine kleine Gemeinschaft. Anfangs der dreissiger Jahre und der sechziger Jahre erreichte sie die beachtliche Zahl von 30.

Oblatendirektoren: P. Fanz Sales Zimmermann 1891–1900; P. Meinrad Hundseder 1900–1919; P. Notker Wettach 1920–1934; P. Chrysostomus Gremper 1934–1956; P. Leo Wyler, Vikar 1957–1959; P. Placidus Meyer 1959–1989.

Organisation: Der jeweilige Pfarrer waltete im Auftrag des Abtes von Mariastein als Oblatendirektor, war für die monatliche Versammlung mit Vortrag und Gebet besorgt und verwaltete die bei der Versammlung gespendeten Opfergaben für wohltätige Zwecke.

Mit dem Wegzug der Benediktiner von Breitenbach, P. Leo Wyler, der Vikar, verliess im Frühjahr 1959 die Pfarrei, P. Chrysostomus Gremper war schon 1957 weggezogen, übernahm Marie Allemann das Organisatorische und die Verwaltung der Opfergaben, während P. Placidus Meyer, der die Pfarrei Breitenbach von längeren Aushilfen bei P. Chrysostomus kennengelernt hatte, von Abt Basilius Niederberger mit der geistlichen Betreuung der Oblaten beauftragt wurde. Die stets initiative Marie Allemann wollte es nicht nur bei den kirchlichen Versammlungen bewenden lassen. Sie wusste die Mitglieder für einen jährlichen Ausflug zu benediktinischen Gedenkstätten, Wallfahrtsorten und eine unterhaltsame Jahresversammlung zu begeistern. Nach der benediktinischen Devise: «Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden» spendeten die Oblaten aus ihren Opfergeldern und persönlichen Gaben die Hostienschalen, Weihrauchfass und Schiffchen u. a. für die neue Margarethenkirche. Beim Orgelneubau von Mariastein reihte sich die Oblatengemeinschaft ebenfalls unter die Wohltäter ein. Nach dem Heimgang von Marie Allemann übernahmen die beiden Schwestern Olga Allemann und Helen Rich-Allemann das Organisatorische. Wir gratulieren der Oblatengemeinschaft von Breitenbach zu ihrem 100. Geburtstag und hoffen, dass sich auch im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens sich immer wieder Pfarrangehörige von Breitenbach finden, die die benediktinische Vergangenheit der Pfarrei durch den Eintritt in die Oblatengemeinschaft weitertragen und damit auch die Verbundenheit mit dem Kloster Mariastein.